

Mit der **Ideenlehre** gelingt es **Platon** (427-347 v. Chr.) nicht nur, ein System zu schaffen, das von **SOKRATES'** Fragestellung ausgehend große Teile der vorsokrat. Philosophie wieder sinnvoll aufnehmen konnte, sondern auch ein Gedankengebäude zu errichten, das wie kein anderes in der abendländ. Geistesgeschichte nachwirkte. So ist für A. N. WHITEHEAD

alle abendländ. Philosophie »als Fußnoten zu PLATON« zu verstehen.

Seine um 385 v. Chr. gegründete Schule, die **Akademie**, bestand nahezu 1000 Jahre. Blütezeiten des Platonismus waren der von PLOTIN geschaffene Neuplatonismus der Spätantike und die Zeit der ital. Renaissance.

Inhalt der platon. Ideenlehre ist ein angenommenes Reich *immaterieller, ewiger und unveränderlicher Wesenheiten*, der **Ideen** (griech. *eidōs; idéa*).

Ideen im Sinne PLATONS sind *Urbilder* der Realität, nach denen die Gegenstände der sichtbaren Welt geformt sind.

Diese Ideen existieren *objektiv*, d. h. unabhängig von unserer Kenntnissnahme oder Gedankenwelt. Sie entspringen also nicht einer *Setzung* unseres Bewußtseins, sondern werden durch dieses erkannt. Deshalb läßt sich PLATONS Position als **Objektiver Idealismus** beschreiben. Beispiel:

Daß wir trotz unterschiedlichster Gestalt von Fliege, Fisch und Pferd all diese Einzelwesen als Tiere erkennen, läßt darauf schließen, daß es ein gemeinsames Urbild »Tier« gibt, das allen Tieren gemein ist und deren Wesensform bestimmt. So ist es die Idee des Tieres, die die unterschiedlichsten Organismen erst zu Tieren macht. (Abb. A)

Nach der wohl authentischsten Interpretation, der **Zwei-Welten-Theorie**, geht PLATON davon aus, daß die Welt der unveränderlichen Ideen der Welt des Vergänglichen übergeordnet ist. Erstere Welt besteht dann *wirklich*, wie die Eleaten es schon für das Sein gefordert hatten.

Die Welt des Körperlichen ist dem Reich der Ideen untergeordnet, ethisch wie ontologisch:

Sie hat ihr Sein nur in der Teilhabe (*méthexis*) oder Nachahmung (*mímēsis*) der eigentlich seienden Welt der Ideen.

Neben der erkenntnistheoret. und method. Komponente zeigt dies auch das *Linienvergleichnis* in PLATONS Dialog »Politeia« (»Der Staat«). Die Welt läßt sich demnach in zwei mal zwei Bereiche gliedern:

Die Welt des **Sichtbaren**

- *indirekt Wahrnehmbares* (z. B. Schatten und Spiegelbilder);
- *direkt Wahrnehmbares* (z. B. Gegenstände und Lebewesen).

Die Welt des nur **dem Geiste zugänglichen**

- die Bereiche der *Wissenschaft*, z. B. die Mathematik, die ihr Anschauungsmaterial

(wie geometr. Figuren) überschreitend zu geistigen Erkenntnissen wie den allg. Lehrsätzen gelangt;

- das Reich der *Ideen*, das der reinen Vernunft bar aller Anschauung zugänglich ist. (Abb. C)

Zentraler Punkt der platon. Philosophie ist die **Idee des Guten**. Das Gute war schon Hauptanliegen des SOKRATES, hat aber im viel umfassenderen Rahmen des platon. Denkens einen Stellenwert, der weit über die Ethik hinausgeht, vielmehr als *Ziel* und *Ursprung* allen Seins sowohl erkenntnistheoret. wie ontolog. eine Schlüsselposition einnimmt.

So ist das Gute dargestellt als der *Wurzelgrund* aller Ideen, der selbst über sie hinausliegt.

Aus ihm erst ziehen die Ideen Sein und Wert und mit ihnen die ganze Welt. Er verschafft ihr *Ordnung, Maß und Einheit*.

»Doch die Frage, warum das Gute, ist für PLATON eine sinnlose Frage. Nach dem, was hinter dem Seienden ist, kann gefragt werden, aber nicht nach dem, was hinter dem Guten ist.« (O. GIGON)

PLATON stellt im *Sonnengleichnis* (ebf. in »Politeia«) dar, daß der Mensch nur im Lichte des Guten das Sein zu erkennen vermag:

»Dieses also, was dem Erkennbaren Wahrheit verleiht und dem Erkennenden das Vermögen der Erkenntnis, bestimme ich als die Idee des Guten. . . . Die Objekte der Erkenntnis erhalten nicht nur das Erkenntwerden, sondern auch Existenz und Wesen vom Guten, das nun nicht selbst ein Seiendes ist, sondern über dieses an Erhabenheit und Kraft hinausragt.« (Abb. B)

Die Stellung des Guten innerhalb des Denkbaren wird mit der der Sonne im Bereich des Sichtbaren verglichen:

»Wie die Sonne dem Sichtbaren nicht nur das Vermögen verleiht, gesehen zu werden, sondern auch das Werden und Wachstum und Nahrung, ohne daß sie selbst ein Werden ist.«

PLATONS **Physik** wird im Dialog »Timaios« dargestellt:

Die materielle Welt des Werdens wird durch einen Weltbildner, den *Demiurgen*, gemäß der Vernunft planvoll angelegt (*Teleologie*), indem er sie nach dem Vorbild der Ideen gestaltet.

Deshalb ist die Welt in platon. Sinne auch ein *Kosmos*, eine natürl. Harmonie.

Das noch ungeformte Material, in dem sich die Abbildung der Ideen vollzieht, nennt PLATON »*dechómenon*«, das »Aufnehmende«. Es tritt als ein Drittes zwischen Sein und Werden.

Da die vernunftlose Materie aber als *Mitursache* der Welt ins Spiel kommt, bleibt die Abbildung der Ideen in der Welt unvollkommen.